

Der Test auf Hochbegabung: Mit zweifarbigen Würfeln müssen Kinder bestimmte Formen nachlegen

DAS HOCHBEGABTENZENTRUM IM KINDERKRANKENHAUS ALTONA

Schrecklich schlaue Kinder

Auf Initiative der Stiftung zur Förderung hochbegabter Kinder eröffnete der Kinder- und Jugendpsychiater Professor Dr. Michael Schulte-Markwort vor neun Jahren das Hochbegabtenzentrum im Kinderkrankenhaus Altona. Immer mehr Eltern kommen zu ihm, weil sie ihr Kind für hochbegabt halten. Doch am Ende ist es für die meisten nur ein Traum.

:: TEXT: BIANCA WILKENS, FOTOS: ULRIKE SCHMIDT ::

Vor Jahrzehnten war Hochbegabung für die meisten Mütter und Väter noch ein Fremdwort. Etwas, das man aus dem Fernsehen kannte. Heute ist die Frage „Könnte mein Kind vielleicht hochbegabt sein?“ für viele Eltern schon selbstverständlich geworden. Sich mit diesem Thema zu beschäftigen, ist Routine. So wie eine Mutter versucht, ihr Kind irgendwann dazu zu bringen, nachts keine Windeln mehr zu tragen, fragt sie sich mindestens einmal, ob da nicht ein kleiner Einstein unter der Hello-Kitty- oder Harry-Potter-Decke schlummert. Das geht manchmal sogar so weit, dass Eltern das schlechte Benehmen ihres Sprösslings mit einer außergewöhnlichen Intelligenz gleichsetzen. Diese Hochbegabten-Hysterie hat Professor Dr. Michael Schulte-Markwort, der die Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie und das Hochbegabtenzentrum im Kinderkrankenhaus Altona leitet, schon vor Jahren bemerkt. „Sie ist inzwischen wieder etwas abgeebbt“, sagt er. „Gott sei Dank!“

Dennoch: Von den rund 1.000 Kindern, die Schulte-Markwort und seine Kollegen im Jahr sehen, haben die Eltern bei 100 Kindern den Verdacht auf Hochbegabung. Nicht selten steckt dahinter die Hoffnung von Mutter und Vater, dass sie ein überdurchschnittlich kluges und begabtes Wesen hervorgebracht haben. Ganz hingerissen von der Intelligenz ihres Nachwuchses, scheinen sie im Geiste vor ihrem Kind auf die Knie zu fallen.

Doch meistens muss Schulte-Markwort diese Eltern enttäuschen. Bei 80 Prozent der Kinder liegt keine Hochbegabung vor. „Es kommt oft vor, dass ich sage: Sie haben ein normal-intelligentes, wunderbares Kind. Seien sie entspannt und gehen sie wieder nach Hause“, sagt der 55 Jahre alte Psychiater.

Schulte-Markwort und andere Experten sagen, lediglich zwei Prozent der Bevölkerung zählen zu den Hochbegabten. Die Diagnose wird mit einem Intelligenztest erstellt. Ein Kind mit einem Intelligenzquotienten von 130 und mehr gilt als hochbegabt. Das Hochbegabtenzentrum im Kinderkrankenhaus Al-

tona testet Kinder ab zweieinhalb Jahre. Allerdings räumt Schulte-Markwort ein, dass diese Tests nicht sehr aussagekräftig seien und empfiehlt den Eltern, ihren Nachwuchs erst im Vorschulalter testen zu lassen. In dieser Prüfung werden den Kindern Zahlenreihen und Symbolabfolgen vorgelegt. Sie müssen Ziffern nachsprechen, Zusammenhänge erkennen und in einem Mosaik-Test mit zweifarbigen Würfeln bestimmte Formen nachlegen. Damit werden unter anderem Sprachverständnis, Arbeitsgedächtnis und Verarbeitungsgeschwindigkeit getestet. Der höchste je gemessene IQ-Wert in den neun Jahren, die der Psychiater jetzt das Hochbegabtenzentrum im Kinderkrankenhaus Altona leitet, lag bei 147. Das Ergebnis brachte ein elfjähriger Junge zutage.

Aber Schulte-Markwort freut sich jedes Mal, wenn die Eltern über eine nicht vorhandene Hochbegabung erleichtert sind. Liegt keine Hochbegabung vor, sei es keine Enttäuschung, sondern eine Entlastung für die Eltern, so der Psychiater. Denn ein hochbegabtes Kind ist, „anders als viele Mütter und Väter glauben, kein Geschenk“.

„Es ist schon eine große Herausforderung, ein hochbegabtes Kind zufrieden zu stellen“, sagt Schulte-Markwort. Die wissbegierigen Kinder überspringen Entwicklungsstufen und erlernen die Sprache in kürzerer Zeit als ihre Altersgenossen. Während andere Kinder Dreirad fahren, bauen hochbegabte Kinder im gleichen Alter hochkomplexe Lego-Konstruktionen.

Schulte-Markwort sagt, das Ziel des Hochbegabtenzentrums sei, die Kinder zufrieden und glücklich zu machen. Das ist nicht nur so dahingesagt. Er klopft keine plakativen Phrasen und lässt im Gespräch immer wieder durchblicken, dass es im Umgang mit Kindern, ob hochbegabt oder nicht, nie ein Patentrezept gibt. So kann das kognitive Futur eine zentrale, vielleicht aber auch nur eine begleitende Maßnahme sein. Der Leiter des Hochbegabtenzentrums ist ein Psychiater wie man sich ihn vorstellt. Er spricht durchdacht und besonnen. Selbst die Nachrichten, die auf seinem Handy ein-

trudeln, bringen ihn nicht aus dem Konzept. Er erfüllt keines der Kittel-Klischees, sondern trägt einen Anzug mit Krawatte. Beides sitzt perfekt so wie die ergrauten Haare auch.

Eltern hochbegabter Kinder rät er, sie darin zu fördern, was ihnen Spaß macht. Der Kinderpsychologe denkt da vor allem an drei zentrale Bereiche: Denkspiele, Musik und Bewegung. Das reiche aber auch schon. „Wir wollen ja keine Hochleistungskinder.“ Wirklich nicht? Was ist mit den Eltern, die ihre Kinder schon im Babyalter zu Chinesisch-Kursen anmelden? Eltern, die immer mehr von ihren Kindern abverlangen, sie immer mehr antreiben? „Solche pushy parents gibt es“, sagt Schulte-Markwort. „Sie schaden dem Kind genauso wie die Eltern, die ihren Nachwuchs unterfordern.“

Ein Superhirn kann allerdings auch zum Problem werden, wenn das Kind hinter seinen Möglichkeiten zurückbleibt und das, was es im Kopf hat, nicht abrufen kann. In einem derartigen Fall sprechen die Experten von einem Underachiever. Diese Kinder schreiben in der weiterführenden Schule meistens durchschnittliche bis schlechte Noten. „Sie fallen auf, arbeiten unstrukturiert, gelten oft als altklug und ecken bei den Lehrern an“, sagt Schulte-Markwort.

Während ein Underachiever in der Grundschule den Unterrichtsstoff etwa noch spielend mit Hilfe seines fotografischen Gedächtnisses bewältigen konnte, kommt er damit auf dem Gymnasium nicht mehr weiter. Schulte-Markwort rät dann zu Lern- oder Psychotherapien und oft zu einer anderen pädagogischen Ansprache. „Manchmal reicht es schon, wenn alle Beteiligten wissen, dass sie es mit einem hochbegabten Kind zu tun haben.“

Was aber passiert mit einem Genie unter all den Normalos in der Schule? Kommt ein derart intelligentes Kind an einer staatlichen Schule nicht vor lauter Langeweile um? Doch Schulte-Markwort hält nicht viel von Privatschulen. „Hochbegabte Kinder auszugliedern ist nicht gut. Und dass sie sich langweilen, ist oft ein Mythos“, sagt er und verweist auf >

